

## **Bischof Josef Martin Nathan (1867-1947) – ein Glaubenszeuge in bewegten Zeiten**

Nach der Errichtung der Tschechoslowakischen Republik am 28.10.1918 stimmten die Diözesangrenzen an der Nordgrenze Böhmens und Mähren-Schlesiens gegenüber Preussisch-Schlesien sowie in der Slowakei (Oberungarn) gegenüber Ungarn nicht überein. Teile von Preussisch-Schlesien (Grafschaft Glatz) gehörten weiterhin zu Prag und Olmütz (Archipresbyterat Katscher/tsch. Ketř mit den Dekanaten Branitz/Branice, Katscher und Leobschütz/Hlubčice). Breslau hatte wiederum Gebiete auf der tschechischen Seite in Westsudetenschlesien (Freiwaldau/Jeseník) und Ostsudetenschlesien (Friedek/Frýdek). Das Generalvikariat Branitz/Branice war also der reichsdeutsche Anteil der Erzdiözese Olmütz/Olomouc, der nach den schlesischen Kriegen unter Friedrich II. und Maria-Theresia als Kommissariat Katscher/Ketř 1742 staatlich an Preussen fiel, kirchlich aber bei der Mutterdiözese Olmütz blieb, zu der es schon seit der Gründung dieser Diözese im Jahr 1063 gehörte. Der Distrikt Katscher umfasste von Anfang an den größten Teil des Kreises Leobschütz/Hlubčice. Teile des Kreises Ratibor/Ratiboř und das Hultschiner Ländchen/Hlučínsko. Um 1940 wurde die Zahl der Katholiken in diesem Anteil mit 137.091 angegeben. Bei der Abstimmung am 20.03.1921 stimmten 99,6 % der Bevölkerung für den Verbleib bei Deutschland. Erst mit den jüngsten Zirkumskriptionen von 1972 und 1977 wurden die Diözesangrenzen Böhmens und Mähren-Schlesiens mit den Bistümern Olmütz/Olomouc, Ostrau-Troppau/Ostrava-Opava und Oppeln/Opole den heutigen Nachkriegsgrenzen angepasst.

Das Leben und segensreiche Wirken des letzten deutschen Erzbischöflichen Kommissars des Distrikts Katscher/Ketř in Schlesien, *Josef Martin Nathan*, ist grenzüberschreitend und mit den heutigen Diözesen Olmütz/Olomouc, Ostrau-Troppau/Ostrava-Opava und Oppeln/Opole verwoben, was bei der feierlichen Translation seiner sterblichen Überreste aus dem heute tschechischen Troppau/Opava nach dem polnischen Branitz/Branice am 7. und 8. November 2014 deutlich zum Ausdruck kam durch das liturgische Mitwirken des Olmützer Erzbischofs und Metropoliten von Mähren, *J. Graubner*, der die Festpredigt in der Troppauer Konkathedrale Mariä Himmelfahrt hielt, sowie des Bischofs von Ostrau-Troppau, *F. W. Lobkowicz*, der für die Überführung Nathans von Troppau nach Branitz seine Zustimmung gab, und des Bischofs von Oppeln, *A. Czaja*, sowie seines emeritierten Vorgängers *A. Nossol* aus Oppeln. Im Auftrag des Sudetendeutschen Priesterwerkes (SPW), Msgr. *Karl Wuchterl*, und des Visitators für die sudetendeutschen Katholiken, Msgr. *D. Olbrich* aus München, war Pfr. i. R. Dr. theol. *Emil Valasek* anwesend, der bei der Abschiedsmesse in Troppau eine auf Deutsch verfasste Fürbitte vortrug; für die Ackermann-Gemeinde (AG) Msgr. Propst *A. Otte*; für die deutschen Gläubigen aus dem Erzbistum Breslau und dem Generalvikariat Branitz und Glatz/Kladsko Dr. theol. *J. Giela*, Visitator im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz aus Münster/Westfalen; sowie Prälat Dr. *W. Grocholl* aus Stuttgart, emeritierter Visitator für die Branitzer, der bei den Gottesdiensten sowohl in Troppau als auch in Branitz kenntnisreiche und tief sinnige Ansprachen gehalten hat.

Normalerweise kennt man eine Translation der Gebeine nur bei Menschen, die im Rufe der Heiligkeit gestorben sind. So etwas gibt es aber auch bei Menschen, die in der Fremde, im Krieg oder bei Verfolgungen ihr Leben lassen mussten. Bischof *Josef Martin Nathan* starb in Troppau als Vertriebener, aus seiner angestammten Heimat verstoßen und ausgewiesen unter widrigen und unwürdigen Umständen. In Troppau lebte er nur 5 Wochen, auf die Barmherzigkeit der guten Schwestern im Marianum angewiesen. Geboren wurde er am 11.11.1867 in Stolzmutz/Tlustomosty im Kreise Leobschütz /Hlubčice O. S. (= Oberschlesien), wo sein Vater Josef, der aus Hultschin/Hlučín stammte, Lehrer war. Getauft

wurde er in der Pfarrkirche von Katscher/Ketř. Bald zog die Familie nach Ludgersthal/Ludgeřovice um, wo er aufgewachsen ist. Die Familie hat ihm einen zutiefst gläubigen katholischen Hintergrund geboten. Unter den Verwandten seiner Mutter Antonia hat es 6 Priester und 5 Ordensschwwestern gegeben. Obwohl der damals in Preussen und Deutschland wütende Kulturkampf gegen die römisch-katholische Kirche seinem Vater als Lehrer sehr zugesetzt hat, hatte er sich mutig und glaubensfroh als Vorbeter bei Kreuzwegandachten und Rosenkranzgebet für Verstorbene in den Trauerhäusern, bei Verteilung und Austragen katholischer Presse und Blätter sowie Sozialhilfe für Bedürftige und Minderbemittelte ehrenamtlich betätigt. Das Gymnasium hat er in Leobschütz/Hlubčice und Ratibor/Ratiboř besucht, das Theologiestudium hat er in Freiburg/Breisgau und Breslau/Vratislav/Wroclaw absolviert. Nach der Priesterweihe in Breslau am 23.06.1891 hat er seine Primizmesse in Hultschin/Hlučín gefeiert, wo seine Mutter damals lebte, die er später nach Branitz holte, wo sie auch beerdigt ist. Dann war er ein Jahr Kaplan in Zabschütz/Závišice/Zawiszyce bei Leobschütz/Hlubčice, wo er mit seiner Pastoralarbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie Hausbesuchen bei Gemeindemitgliedern tiefe Spuren hinterlassen hat: 5 Priester sind aus dieser Gemeinde hervorgegangen, deren Studium er finanziell mit unterstützt hatte. Nach einem Jahr wurde er nach Branitz versetzt, wo er eine ausgezeichnete pastorale Arbeit geleistet hat: er arbeitete mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, übte Passionsspiele ein, in der Nachbargemeinde baute er eine Filialkirche auf, gründete einen katholischen Verein für Maurer, Handwerker und Arbeiter, führte Volksmissionen ein - für die er in Berlin eine Genehmigung einholte - und lud 1898 Marineschwwestern aus Ratibor ein - zunächst kamen vier -, die in der Gemeinde für Kranke sorgten und einen Kindergarten betreuten; darüber hinaus gründete er noch eine Mädchenschule. Es war nicht verwunderlich, dass sein alter Pfarrer ihn als seinen erwünschten Nachfolger in Olmütz durchgesetzt hatte.

Über Branitz hinaus wurde die von ihm ins Leben gerufene „Stadt der Barmherzigkeit“ bekannt, ein beachtliches caritatives Werk, das zuletzt nach 40 Jahren - insgesamt 23 Gebäude mit einer Kapazität von mehr als 2.000 Betten umfasste; auf einer Fläche von mehr als 12.000 ha Grund und Boden, wo sich ca. 2.500 Patienten befanden, die von 9 Ärzten, 130 Ordensschwwestern und 250 weiteren Angestellten umsorgt wurden. 1910 wurde eine Schule mit dazugehörigem Heim für mentalkranke Kinder erbaut, die in einem Vierteljahrhundert von 173 Jungen und Mädchen besucht wurde. Neben seiner pastoralen Arbeit in der Pfarrgemeinde hat er 1904 eine Stiftung der Unbefleckten Jungfrau Maria gegründet, die bis zur staatlichen Auflösung der Anstalt 1949 für die psychisch belasteten und Nervenkranken bestimmt war. Der existenziellen Absicherung der Krankenanstalt hat auch der Erwerb von einigen Bauernhöfen als Stiftungen gedient, wo die kranken Insassen zur Arbeitstherapie angehalten wurden, was zur ausreichenden Lebensmittelversorgung der Anstalt beigetragen hatte. Auch ein Wasch- und Badehaus hat nicht gefehlt. Zur größeren Ehre Gottes hat er insgesamt 12 Kirchen und Andachtsstätten erbauen lassen. Der Bau eines Exerzitenhauses in Branitz war der Beginn einer lebhaften Exerzitenbewegung, für die er die Pallottiner gewonnen hatte, mitunter auch Pater R. Henkes (1900-1945), der als Exerzitenmeister in Branitz wirkte und 1941-1943 Pfarrprovisor in Strandorf/Strahovice im Hultschiner Ländchen war; 1943 wurde er wegen seiner Predigten verhaftet und kam in das Konzentrationslager Dachau, wo er bei freiwillig übernommenem Pflegedienst von Typhuskranken auf dem tschechischen Block nach Ansteckung verstorben ist. Sein heiligmäßiges und heroisches Leben hat also indirekt auch mit Bischof Nathan zu tun. Er schaltete sich in die Politik ein und wurde 1914 Abgeordneter im Berliner Reichstag für das katholische Zentrum an der Seite von K. Ullitzka. Das Zentrum war die stärkste Partei in Oberschlesien, auch 1933, der letzten Wahl in der Weimarer Republik.

Nach der Entstehung der Tschechoslowakei 1918 wurde er 1921 Prälat. Erzbischof *L. Prečan* aus Olmütz hat seinen erfolgreichen Kommissär in Branitz zum Domherrn in

Kremsier/Kroměříž und 1924 zum Generalvikar für den auswärtigen Anteil des Erzbistums Olmütz in Preussen ernannt, der 42 Pfarrgemeinden mit 86.000 Katholiken umfasste. Seine Wohnresidenz hat er auf eigenen Wunsch in Branitz beibehalten und nicht mehr in Katscher/Ketř, wie es bis dahin üblich war. Nach dem Anschluss des Sudetenlandes an das Deutsche Reich 1938 wurde ihm die kirchenrechtliche Verwaltung für die sudetendeutschen Gebiete sowie das Hultschiner Ländchen übertragen, wozu der ganze politische Kreis Troppau/Opava zählte. Es war eine Ausdehnung zwischen Zwittau/Svitavy und Mährisch Schönberg/Moravská Třebová im Schönhengstgau/Hřebecko über Troppau/Opava und Hultschin/Hlučín bis Katscher/Ketř und Branitz mit 760.000 Katholiken auf einer Fläche, die fünf Mal größer war als der Kreis Leobschütz/Hlubčice.

Am 06.06.1943 wurde er in der Kirche der Heiligen Familie in Branitz zum Titularbischof von Arycanda und zum Weihbischof für den deutschen Anteil der Erzdiözese Olmütz geweiht. Die Konsekratoren in der Branitzer Kirche waren die Bischöfe *M. Kaller*, *J. Ferche* und *H. Wienken*. Durch unermüdliche Visitationen in seinem Sprengel und Hirtenbriefe hat er die Gläubigen im Glauben bestärkt und ihnen Hoffnung auf bessere Zeiten zugesprochen, wie es seinem bischöflichen Wahlspruch entsprach: „Caritas Christi urget nos“ (die Liebe Christi drängt uns). Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges wurde dem deutschen Volke seitens der politischen Führung Unerhörtes zugemutet. Psychisch Kranke wurden im Zuge der Euthanasie-Ideologie durch Kastration oder Bestrahlung impotent gemacht, um erbkranken Nachwuchs zu vermeiden, und unheilbar Kranke durch Tötung bedroht. In Branitz ist es gelungen, die meisten Insassen vor einer sogenannten „Verlegung“ an andere Orte - wo niemand wusste, was dort geschah - zu bewahren. Ein Teil der Anstalt wurde bald nach dem Kriegsausbruch der Deutschen Wehrmacht als Lazarett zur Verfügung gestellt, was sich als willkommene Schutzmaßnahme vor Einmischung von Außen erweisen sollte. Bei der zuständigen Gestapo in Troppau war Bischof Nathan „persona ingratisissima“. Der Leiter der Troppauer Kirchenabteilung verlangte von ihm die Öffnung und Herausgabe des Geheimarchivs von Branitz, was aber durch das Einschreiten der Oppelner Gestapo verhindert werden konnte. Auch hier hat es Gesinnungsunterschiede gegeben! Bei einem viereinhalbstündigen Verhör wollte man anhand seiner Predigten unbedingt belastendes Material finden, um ihn zu erpressen. Seine Hirtenbriefe aus jener unsäglich schwierigen Zeit hatten einen noch größeren Erfolg als der oft behinderte Religionsunterricht. Zeitweise durfte er den Reichsgau Sudetenland nicht betreten, hat aber hin und wieder gefirmt, z. B. in Zöptau/Sobotín und Reitendorf/Rapotín.

Als sich die Front Branitz immer mehr näherte, zeigte sich nochmals Nathans außergewöhnliches und heldenhaftes Charisma. Nachdem das Wehrmachtlazarett evakuiert wurde, verblieben in der Anstalt noch 1.100 psychisch Kranke. Die Situation war äußerst kritisch, denn die Anstalt wurde den Bombenangriffen und dem Beschuss ausgesetzt. Als die Rotarmisten 100 m von der Anstalt entfernt waren, handelte er einen Waffenstillstand für einige Stunden aus und flüchtete am Karfreitag 1945 mit 500 verbliebenen transportfähigen Nervenkranken zu Fuß 14 Kilometer nach Freudenthal/Bruntál, von wo er weiter ins Pfarrhaus von Mährisch Schönberg/Šumperk ging, wo der Pfarrer *R. Bolik* sein Verwandter war. Alle Flüchtlinge konnten in Sicherheit gebracht werden. Nach Mährisch Schönberg/Šumperk berief er noch einmal die erreichbaren Priester zu einer Dekanatskonferenz ein. Nach dem Frontübergang und Zusammenbruch kehrte er nach Branitz zurück und versuchte die zerstörten Anstaltsgebäude langsam wieder aufzubauen. Im Zuge der Nachkriegsordnung wurde in der wiedererstandenen Tschechoslowakei der kirchenrechtliche „status ante“ wieder hergestellt, allerdings wurde der Olmützer Distrikt Katscher/Ketř auf der nun polnischen Seite der Grenze unter die Verwaltung polnischer Diözesen gestellt. Bischof Nathan hat sich nach dem kirchenrechtlich fragwürdigen Entzug seiner Jurisdiktion - auf Betreiben des polnischen Primas *A. Hlond* SDB (= Salesianer) - ganz dem Wiederaufbau der Branitzer Anstalten gewidmet. Aber die Enteignung und Ausweisung

haben nicht lange auf sich warten lassen. Am 11.11.1946, seinem 79. Geburtstag, hat er sich von einigen seinen treuen Mitarbeitern dazu überreden lassen, die hl. Messe als Pontifikalamt mit bischöflichen Insignien/Pontifikalien (Pectorale = Brustkreuz, Bischofsstab, Bischofsring, Mitra, Pileolus = Käppchen und Peleus = Birett mit oder ohne Quaste, beides in violett, Pontifikalschuhe und Handschuhe) zu feiern, wie es jedem Bischof zusteht. Damals haben polnische „Neusiedler“ zum ersten Mal erfahren, dass es sich um einen Bischof handelt. Diese Geste hat die Aufmerksamkeit der polnischen Behörden hervorgerufen, die eine totale Entgermanisierung und Polonisierung der bis dahin deutsch besiedelten Gebiete in Schlesien und „Polens wildem Westen“ verfolgten. Mitte November 1946 tauchte in Branitz ein Beamter der politischen Abteilung des Kattowitzer Amtsbezirks (Wojwodschaft) auf, um ihm die Ausweisung nach Deutschland zu übergeben. Es ist nicht gelungen, die Anordnung rückgängig zu machen. Mit Rücksicht auf seine familiären Wurzeln im Hultschiner Ländchen haben ihm seine Mitarbeiter eine Aufenthaltserlaubnis für das nahe liegende Troppau/Opava in der wiedererstandenen Tschechoslowakei erwirkt. Kurz vor Weihnachten, am 21.12.1946, wurde er unter unwürdigen Umständen von der polnischen Polizei eskortiert über Piltsch an die tschechische Grenze gebracht, obwohl er mit hohem Fieber krank im Bett lag. Wie ein leibhaftiger Job und Bettler wurde er in Troppau/Opava von den Schwestern der Göttlichen Liebe im Marianum auf dem Gilschwitzer Berg empfangen, wo er bereits nach 5 Wochen, am 29.01.1947, verstorben ist. Die Beisetzung auf dem Troppauer Friedhof am 04.02.1947 hat der Olmützer Weihbischof *S. Zela* geleitet, der auch den am 06.07.1945 auf Schloss Johannesberg/Jánský Vrch bei Jauernig/Javorník verstorbenen Kardinalerzbischof und Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz *A. Bertram* beerdigt hatte. In seiner ergreifenden Würdigung des Heimgerufenen sagte er: „Sein Schöpfer hat ihn mit vielen Talenten ausgestattet, mit welchen er so gut umzugehen wusste, dass wir darüber nur staunen können.“ In seiner Persönlichkeit spiegelt sich die verwobene deutsch-polnisch-tschechische Geschichte Ober- und Sudetenschlesiens wieder. In den komplizierten politischen, völkischen und ökonomischen Verhältnissen seiner Zeit und Umgebung ist es ihm gelungen, die Werte des Evangeliums für jedermann, besonders aber für die Ärmsten der Armen, greifbar zu machen.

Die von ihm erbaute Branitzer „Stadt der Barmherzigkeit“ kann man als katholisches Pendant zu der evangelischen Anstalt Bethel („Tempel des Gottes“, Gn 28,19) bei Bielefeld ansehen, wo *F. von Bodelschwingh* (1831-1910) seit 1867 zahlreiche Häuser für Epileptiker, psychisch und neurologisch Kranke, Schwachsinnige, Landstreicher, Nichtsesshafte, verlassene Jugendliche und Körperbehinderte erbaute. Eine beachtenswerte Ähnlichkeit, nur geographisch am anderen Ende des Reiches. Bei der Frage nach der Quelle der Kraft für derartige staunenswerte Leistungen zur größeren Ehre Gottes und im Dienste der Nächstenliebe sagte der Olmützer Erzbischof *J. Graubner* in seiner Predigt in Troppau/Opava am 07.11.2014:

„Täglich hat er die hl. Messe gefeiert und den Leib Christi empfangen im Glauben, dass, wer ihn empfängt, wird leben in Ewigkeit. In seiner Person hat er Christus selbst leben und wirken lassen. Nicht Selbstliebe, sondern Gottesliebe hat ihn zu solch erstaunlichen Leistungen angetrieben. Er wusste, dass wir als Kinder Gottes alle den gleichen gemeinsamen Vater haben. Wenn wir eine Familie bilden, dann kann uns niemand gleichgültig sein, dann können wir niemanden links am Rande liegen lassen und einfach wegschauen. Wenn wir in der Taufe alle den gleichen Heiligen Geist empfangen, der die Liebe ist, dann können wir, schwache und gebrechliche Menschen, auch unangenehme und schwierige Mitmenschen ertragen, annehmen und mit Gottesliebe umfassen. Das ist nicht immer leicht, aber wenn wir zu Christus gehören, müssen wir auch bereit sein, mit ihm zu leiden, wenn wir in seine Herrlichkeit eingehen möchten. Wir müssen erprobt werden, wie Gold im Schmelzofen, aber es kommt die Zeit, da werden wir reichlich entlohnt. Mögen wir nach dem hehren Beispiel von Bischof Josef Martin Nathan entschlossen und hochherzig dem Herrn folgen und uns ihm

zur Verfügung stellen, damit er in der heutigen Welt durch uns sein Werk fortsetzen kann. Auch wenn heute andere Bedürfnisse und eine neue Situation da sind, der Aufbau des Reiches Gottes steht über den Zeiten und bleibt immer aktuell. Wenn wir an der Herrlichkeit Gottes Anteil haben möchten, dann möge unser Leben ein Lobpreis Gottes und seine Verherrlichung nicht nur mit dem Mund, sondern mit unserem ganzen Leben sein“ - wie es uns Bischof Nathan anschaulich vorgelebt hat.

### **Lit.:**

- J. GRAUBNER, Erzbischof von Olmütz/Olomouc und Metropolit von Mähren, Predigt in der Abschiedsmesse für Bischof J. M. Nathan in der Konkathedrale Mariä Himmelfahrt zu Troppau/Opava am 07.11.2014 um 19.00 Uhr, Manuskript (Erzbischöfliches Ordinariat Olmütz/Olomouc, Wurmova 9, Postfach 193, CZ- 77101 Olomouc/Olmütz, T. 00420-587405111).
- W. GROCHOLL, Josef Martin Nathan, Leben und Leiden für die grenzenlose Caritas im mährisch-schlesischen Land, Eschershausen/Schleiden (1990) <sup>2</sup>2003, bes. S. 125-127.
- DERS., Aktionen und Gegenaktionen. Die „Nathanschen Anstalten“ in Branitz von 1938 bis 1943 (Leobschützer Heimatarchiv, Bd 7), Eschershausen 2008.
- DERS., Priester der Armen. Josef Martin Nathan und seine Spiritualität, Stuttgart 2014.
- DERS., Die Botschaft der Engel. Zum Verständnis des Grossen Mosaiks in Branitz, Stuttgart 2014.
- Leobschützer Heimatarchiv und Leobschützer Heimatstube, in: „Bischof-Nathan-Werk-und Heim“, Schillerstr. 2, D-37632 Eschershausen, T. 05534-1431 (begründet von Pfr. E. Beigel, fortgeführt von Prael. Dr. W. Grocholl, Visitator emeritus für die Branitzer; Bistum Hildesheim).
- Troppauer-Heimat-Chronik (Bamberg), Folge 412, Mai 1984, S. 110: W. Schnörch, Das Generalvikariat Branitz (entnommen dem „St. Ulrichsblatt“ in Augsburg).
- TSCHJECHISCHE TELEVISION/Česká televize „ČT 1“, Dokumentationsbericht über die Translation Nathan's von Troppau/Opava nach Branitz/Branice am 07. und 08.11.2014 (CD).
- E. VALASEK, Veränderungen der Diözesangrenzen in der Tschechoslowakei seit 1918, in: Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien, Bd VI, Königstein/Taunus 1982, S. 289-296.
- DERS., Der Kampf gegen die Priester im Sudetenland 1938 bis 1945, eine Dokumentation (Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien, Bd XVI), Königstein/Ts. 2003, bes. S 77 f (Henkes), 133 f (Nathan).
- Ders. Die kirchliche Lage im Reichsgau Sudetenland 1938-1945, in: Europassion, Kirche-Konflikte-Menschenrechte. Festschrift für Rudolf Grulich zum 60. Geburtstag, hrsg. von F.-J. Bäumer, A. Hampel, L. Hauser, F. Prostmeier, Bad Schussenried 2006, S, 165-186, bes. 167.

*Emil Valasek  
Kühberg 9  
D-94032 Passau*